

Thurnherr, Gregor; Egli-Keller, Debora

So nah und doch so anders! Vergleich der Schulsysteme von Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz

Rottmann, Joachim [Hrsg.]; Brühwiler, Christian [Hrsg.]; Böheim-Galehr, Gabriele [Hrsg.]; Gonon, Philipp [Hrsg.]: Berufsorientierung und regionales Übergangsmanagement in der Internationalen Bodenseeregion. Chancen, Kompetenzen, Entwicklungspotenziale Beiträge zur Fachtagung an der Pädagogischen Hochschule Weingarten 2012. Frankfurt, M. : Lang 2013, S. 21-36. - (Studien zur beruflichen Kompetenzentwicklung; 2)



Quellenangabe/ Reference:

Thurnherr, Gregor; Egli-Keller, Debora: So nah und doch so anders! Vergleich der Schulsysteme von Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz - In: Rottmann, Joachim [Hrsg.]; Brühwiler, Christian [Hrsg.]; Böheim-Galehr, Gabriele [Hrsg.]; Gonon, Philipp [Hrsg.]: Berufsorientierung und regionales Übergangsmanagement in der Internationalen Bodenseeregion. Chancen, Kompetenzen, Entwicklungspotenziale Beiträge zur Fachtagung an der Pädagogischen Hochschule Weingarten 2012. Frankfurt, M. : Lang 2013, S. 21-36 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-128981 - DOI: 10.25656/01:12898

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-128981>

<https://doi.org/10.25656/01:12898>

in Kooperation mit / in cooperation with:



PETER LANG
INTERNATIONALER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN

<http://www.peterlang.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

STUDIEN ZUR BERUFLICHEN KOMPETENZENTWICKLUNG 2

Joachim Rottmann / Gabriele Böheim-Galehr /
Christian Brühwiler / Philipp Gonon (Hrsg.)

Berufsorientierung und regionales Übergangsmanagement in der Internationalen Bodenseeregion

**Chancen, Kompetenzen,
Entwicklungspotenziale**

**Beiträge zur Fachtagung an der
Pädagogischen Hochschule Weingarten 2012**



PETER LANG
EDITION

**Berufsorientierung und regionales Übergangsmanagement
in der Internationalen Bodenseeregion**

STUDIEN ZUR
BERUFLICHEN KOMPETENZENTWICKLUNG

Herausgegeben von Joachim Rottmann

BAND 2



PETER LANG
EDITION

Joachim Rottmann / Gabriele Böheim-Galehr /
Christian Brühwiler / Philipp Gonon (Hrsg.)

**Berufsorientierung
und regionales
Übergangsmanagement
in der Internationalen
Bodenseeregion**

**Chancen, Kompetenzen,
Entwicklungspotenziale**

**Beiträge zur Fachtagung an der
Pädagogischen Hochschule Weingarten 2012**



PETER LANG
EDITION

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2193-6080

ISBN 978-3-631-64387-7 (Print)

E-ISBN 978-3-653-03486-8

DOI 10.3726/978-3-653-03486-8

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2013

Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages

unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Grußwort für den Tagungsband der INTERREG IV Konferenz BRÜCKE am 11. Mai 2012 an der Pädagogischen Hochschule Weingarten

Johannes Hahn

In der gesamten Bodenseeregion wird seit Jahrzehnten auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Sektoren grenzüberschreitend zusammengearbeitet. Das ambitionierteste Projekt der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Hochschulbereich ist die Internationale Bodenseehochschule (IBH). Sie bietet die Grundlage für Projekte im Bereich des grenzüberschreitenden Wissens- und Innovationstransfers.

Das Projekt BRÜCKE mit seiner Erforschung des Übergangsmanagements Schule-Beruf ist dafür ein gutes Beispiel. Finanziell unterstützt wurden die Projekte der IBH von Anfang an durch das Programm der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein „Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein“.

Der Erfolg der grenzüberschreitenden Programme in Europa beruht auf der vertrauensvollen Zusammenarbeit einer Vielzahl privater und öffentlicher Partner. Dabei übernehmen die bestehenden Wissensinstitutionen eine besondere Funktion. Sie sind anerkannte Partner der regionalen und lokalen Akteure und leisten mit ihren grenzüberschreitenden Projekten wichtige Hilfe bei der Umsetzung der Förderprogramme.

Das aktuelle Förderprogramm INTERREG IV (2007-2013) zielt darauf ab, das Programmgebiet zu integrieren, d.h. einen europäischen Raum zu schaffen, in dem es weder für den Handel noch für den Austausch zwischen den Menschen Barrieren gibt. In diesem Sinne soll durch das Zusammenwachsen der Grenzregion eine einzige, wettbewerbsfähige Region geschaffen werden.

In Ihrem Vorschlag zur Ausgestaltung der Regionalpolitik 2014-2020 hat die Europäische Kommission die Regionalpolitik als moderne Investitionspolitik etabliert und dabei die Bedeutung der territorialen Zusammenarbeit besonders hervorgehoben.

Die Gesetzesvorschläge richten die EU-Investitionen an der europäischen Agenda für Wachstum und Beschäftigung („Europa 2020“) aus und sollen auf diese Weise in ganz Europa für mehr Wachstum und Beschäftigung sorgen.

Zu den wichtigsten Elementen des Vorschlags zählen die Konzentration der verfügbaren Mittel auf eine kleinere, besser mit der Strategie Europa 2020 verknüpfte Anzahl von Prioritäten, die Ergebnisorientierung, die Überwachung der Fortschritte bei der Erreichung der vereinbarten Ziele, der vermehrte Rückgriff auf den Grundsatz der Konditionalität und eine Vereinfachung der Verfahren.

Die bisher erfolgreiche Zusammenarbeit und das starke Interesse an grenzüberschreitenden Projekten wie dem Projekt BRÜCKE zeigen, dass Bedarf an einer Fortführung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der internationalen Bodenseeregion besteht. Es gibt hier einen starken Willen zur gemeinsamen Lösung regionaler Probleme über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg.

Die gute Resonanz, die die internationale Tagung zum Projekt BRÜCKE gefunden hat, belegt das große Interesse und den großen Bedarf, über die Grenzen hinweg zusammenzuarbeiten. Ich freue mich auch, dass die Veranstaltung dazu beigetragen hat, die Erfolge der Zusammenarbeit über Grenzen hinweg konkret zu verdeutlichen.

Dr. Johannes Hahn
Mitglied der Europäischen Kommission

So nah und doch so anders! Vergleich der Schulsysteme von Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz

Gregor Thurnherr & Debora Egli-Keller

Abstract

Der vorliegende Beitrag vergleicht die Schulsysteme der vier Länder Deutschland (Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern), Österreich (Bundesland Vorarlberg), Schweiz (Kantone St. Gallen, Thurgau, Zürich) und Fürstentum Liechtenstein.¹

Die Arbeit fokussiert auf die Strukturen der Bildungssysteme dieser vier Länder in der Bodenseeregion und betrachtet die theoretische Anschlussfähigkeit der Schulsysteme im Übergang der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II. Sie soll Interessierten dienen, einen Überblick über die Schulsysteme in den vier Ländern zu bekommen und die Zusammenarbeit im Rahmen von internationalen Projekten – insbesondere im Rahmen von Forschungsprojekten der Internationalen Bodenseehochschule – erleichtern. Kenntnisse über die Schulsysteme der Partnerländer können besonders bei internationalen Forschungs- und Austauschprojekten aber auch bei anderen grenzüberschreitenden Aktivitäten ein wichtiger Gelingensfaktor sein. Sie bilden die Grundlage einer gemeinsamen Sprache und eines Verständnisses für die Situationen und Besonderheiten der Schulsysteme im Bodenseeraum.

Der Beitrag zeigt die Komplexität eines Vergleichs der verschiedenen Bildungssysteme auf. Je detaillierter eine Gegenüberstellung erfolgt, desto unübersichtlicher wird sie. Nach einem allgemeinen Überblick werden die Schulsysteme vergleichend dargestellt und beschrieben. Bei der Beschreibung der Sekundarstufe II wird besonders das duale bzw. triale Bildungssystem ausführlicher erklärt. Weiter werden zeitliche Rahmenbedingungen des Schuljahres und die Ferienzeiten verglichen. Das abschliessende Fazit betont nochmals die Komplexität der Verschiedenartigkeit. Sollte ein weitgehender, grenzüberschreitender und durchlässiger Bildungsraum in der Bodenseeregion angestrebt werden, so dürften auf struktureller Ebene Anpassungen und Angleichungen nötig sein.

Die „Bildungsregion Bodensee“

Die Ländergrenzen von Deutschland (D), Österreich (A) und der Schweiz (CH) schneiden sich mitten im Bodensee. Die drei Länder umschliessen den grossen See und bilden zusammen mit dem Fürstentum Liechtenstein (FL; in der Folge

1 Das Fürstentum Liechtenstein wurde nicht in das IBH-Projekt BRÜCKE einbezogen. Weil es aber zu den „Bodenseeländern“ gezählt wird, wird es in den Vergleich einbezogen.

als Liechtenstein bezeichnet) einen regionalen Wirtschafts- und Lebensraum, der auch von der Europäischen Union (EU) als Regionalprogramm „Interreg IV“ gefördert wird².

Über die Landesgrenzen hinaus findet ein vielfältiger Austausch statt. So fördert zum Beispiel die „Internationale Bodenseekonferenz“³ die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Wirtschaftsraum rund um den Bodensee. Als ein Teilprojekt der „Internationalen Bodenseekonferenz“ fördert die „Internationale Bodenseehochschule“⁴ internationale Forschungsprojekte der vier Bodenseeländer. Ein Beispiel eines geförderten Forschungsprojekts ist „BRÜCKE - Berufsorientierung und regionales Übergangsmanagement – Chancen, Kompetenzen, Entwicklungspotenziale“. Unter der Leitung der Pädagogischen Hochschule Weingarten (D) bilden die Pädagogischen Hochschulen Vorarlberg (A), St. Gallen (CH) und die Universität Zürich (CH) eine Forschungsk Kooperation. Ziel des Projektes ist die Exploration und Interpretation der regionalen Entwicklung von Berufsvorbereitungs- und Übergangsmanagementsystemen von der Sekundarstufe I in den Beruf bzw. in die Sekundarstufe II in der internationalen Bodenseeregion.

Der Beitrag soll Interessierten dienen, einen Überblick über die Schulsysteme⁵ in den vier Ländern zu bekommen und die Zusammenarbeit im Rahmen von internationalen Projekten – insbesondere im Rahmen von Forschungsprojekten der Internationalen Bodenseehochschule – erleichtern. Kenntnisse über die Schulsysteme der Partnerländer können bei internationalen Forschungs- und Austauschprojekten aber auch bei anderen grenzüberschreitenden Aktivitäten ein wichtiger Gelingensfaktor sein. Sie bilden die Grundlage einer gemeinsamen

-
- 2 Interreg IV - "Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein" ist ein Regionalprogramm der Europäischen Union (EU) zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, an dem sich auch Nicht-EU-Staaten beteiligen können.
 - 3 Die Internationale Bodensee Konferenz (IBK) ist ein kooperativer Zusammenschluss der an den Bodensee angrenzenden und mit ihm verbundenen Länder und Kantone. Die IBK hat sich zum Ziel gesetzt, die Bodenseeregion als attraktiven Lebens-, Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum zu erhalten und zu fördern und die regionale Zusammengehörigkeit zu stärken.
 - 4 Die Internationale Bodenseehochschule (IBH) ist das umfangreichste Projekt der IBK und ihrer Kommission "Bildung, Wissenschaft und Forschung". Ein Ziel der IBH ist es, einen einheitlichen Bildungsraum zu schaffen, in dem die verschiedenen Bildungssysteme ohne Schranken zusammenarbeiten können.
 - 5 Es wird die Situation zu Beginn des Schuljahrs 2012/13 dargestellt.

Sprache und eines Verständnisses für die Situationen und Besonderheiten der Schulsysteme im Bodenseeraum.

Die Schulsysteme der vier Bodenseeländer sind grundsätzlich ähnlich aufgebaut⁶. Beispielsweise werden in allen Ländern Kindergärten geführt, an die zeitlich eine vier bis sechsjährige Primarstufe anschliesst. Mit der folgenden Sekundarstufe I dauert die obligatorische Schulzeit (ohne Kindergarten) zwischen neun und zehn Jahren. An diese schliesst die Sekundarstufe II an, die sich in allgemeinbildende und weiterführende Schulen (Gymnasien), weitere Mittelschulen, Berufsfachschulen und ein duales bzw. triales Berufsbildungssystem aufgliedert. Bei einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema zeigen sich aber dennoch erhebliche Unterschiede. Selbst innerhalb Deutschlands und der Schweiz können sich die Schulsysteme zwischen den Bundesländern bzw. Kantonen unterscheiden. Für diese beiden Länder werden exemplarisch die deutschen Bundesländer Baden-Württemberg (BW) und Bayern (BY) und die Schweizer Kantone St. Gallen (SG), Thurgau (TG) und Zürich (ZH) beschrieben und verglichen. Diese Bundesländer und Kantone sind auch im Projekt

BRÜCKE beteiligt. Das Schulsystem in Österreich ist weitgehend im ganzen Land gleich. Auch Liechtenstein hat ein einheitliches System. Ziel des Beitrags ist der Vergleich der insgesamt sieben Bildungssysteme in den vier Ländern.

Vergleich der Schulsysteme in der Bodenseeregion

In einem ersten Schritt werden die Schulsysteme graphisch dargestellt. Danach erfolgt eine vergleichende Beschreibung der obligatorischen Schulstufen. Der Artikel schliesst mit einer Gegenüberstellung des jeweiligen Schuljahresbeginns und der Dauer der Schulferien. Damit wird unter anderem dargestellt, ob theoretisch eine Durchlässigkeit zwischen den vier Ländern zwischen den Stufen der Sekundarstufe I und II besteht. Auf eine detaillierte Beschreibung der tertiären Bildungsstufe und die verschiedenen Möglichkeiten, durch Nachqualifikationen Zugänge dorthin zu bekommen, wird in diesem Artikel verzichtet. Dies geschieht im Bewusstsein, dass diese auch in Bezug auf die Anschlussmöglichkeiten an die duale bzw. triale Berufsausbildung von Interesse sein kann.

Die Beschreibungen beziehen sich jeweils auf den Regelverlauf einer Schulkarriere. Häufig können individuelle Bildungsverläufe der Kinder von der

6 Im Fliesstext wird auf die verschiedenen Informationsquellen verzichtet. Diese sind im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Norm abweichen. In der Folge wird auf solche Besonderheiten aber auch auf frühere oder spätere Ein- und Übertritte und den möglichen Wechsel von Schularten (Durchlässigkeit) nicht eingegangen. In den Ländern werden immer wieder Schulversuche mit speziellen Schulmodellen durchgeführt oder vereinzelte Schulen mit besonderen Modellen geführt. Als Beispiele können „Schulen besonderer Art“ (z.B. Gesamtschulen in BY und BW) und Schulen mit Formen von Altersdurchmischem Lernen (z.B. SG, TG, ZH) aufgeführt werden. Diese sind teilweise als Pionierschulen für das Sammeln von Erfahrungen konzipiert oder auf besondere Rahmenbedingungen ausgerichtet. Diese besonderen Arten von Schulen, Privatschulen und Lösungen ausserhalb der staatlichen Angebote werden nicht beschrieben.

Die in der Grafik aufgeführten "ISCED-Bezeichnungen" beziehen sich auf das von der UNESCO⁷ entwickelte ISCED-System. Dieses dient der Erstellung von Bildungsstatistiken, indem innerhalb der Schulsysteme verschiedene Schultypen klassifiziert und charakterisiert werden.

7 Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation. Ihr oberstes Ziel ist die Wahrung des Friedens durch internationale Zusammenarbeit und Verständigung.

Deutschland

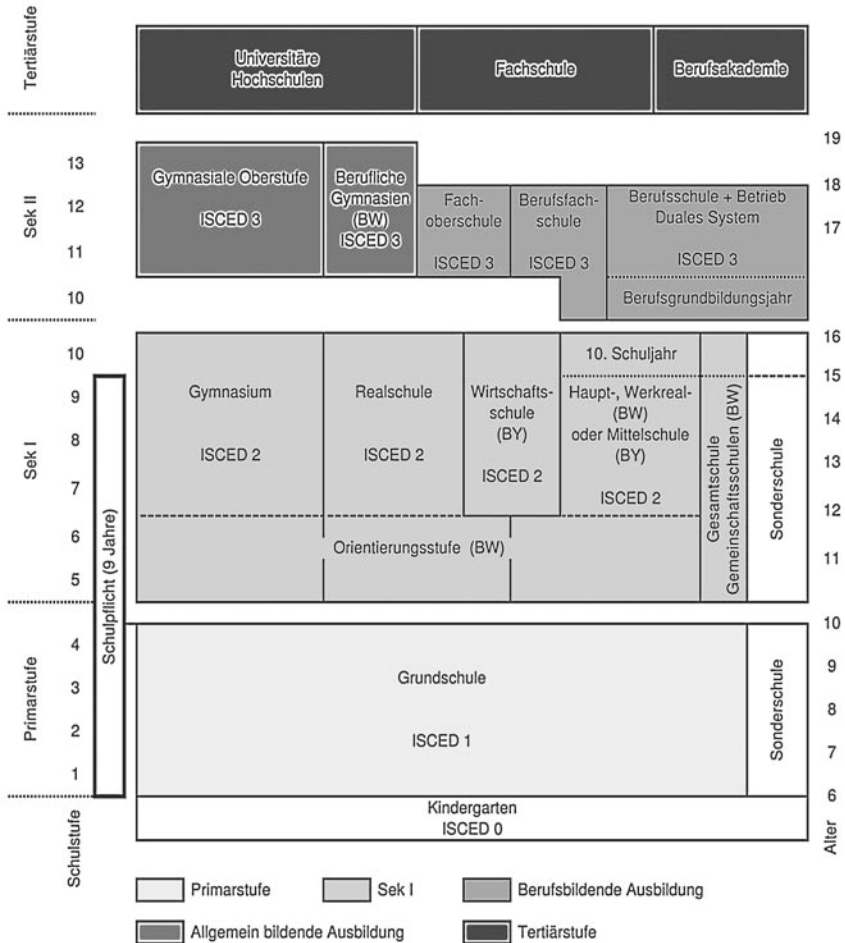


Abb. 1: Bildungssystem Deutschland

Österreich

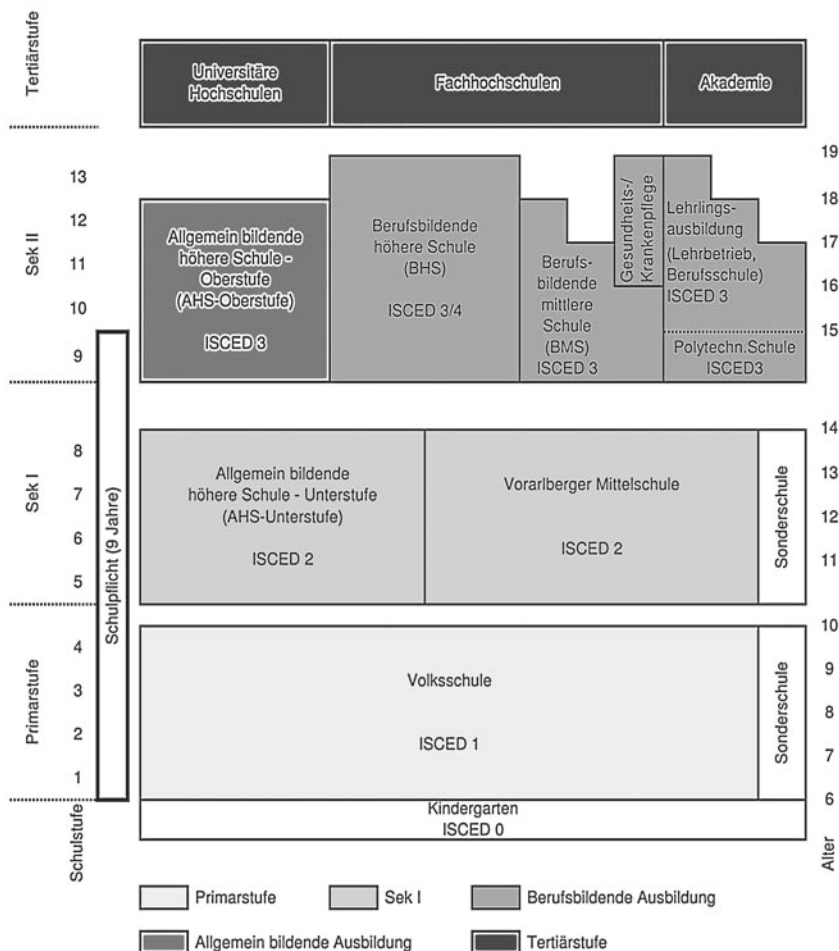


Abb. 2: Bildungssystem Österreich

Schweiz

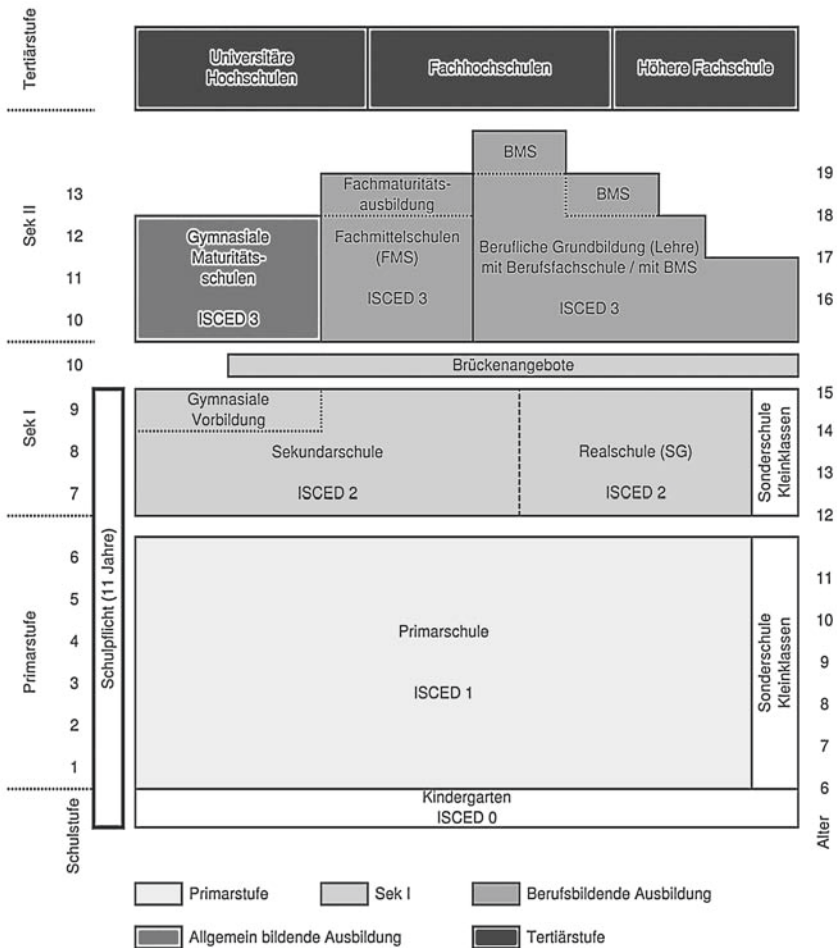


Abb. 3: Bildungssystem Schweiz

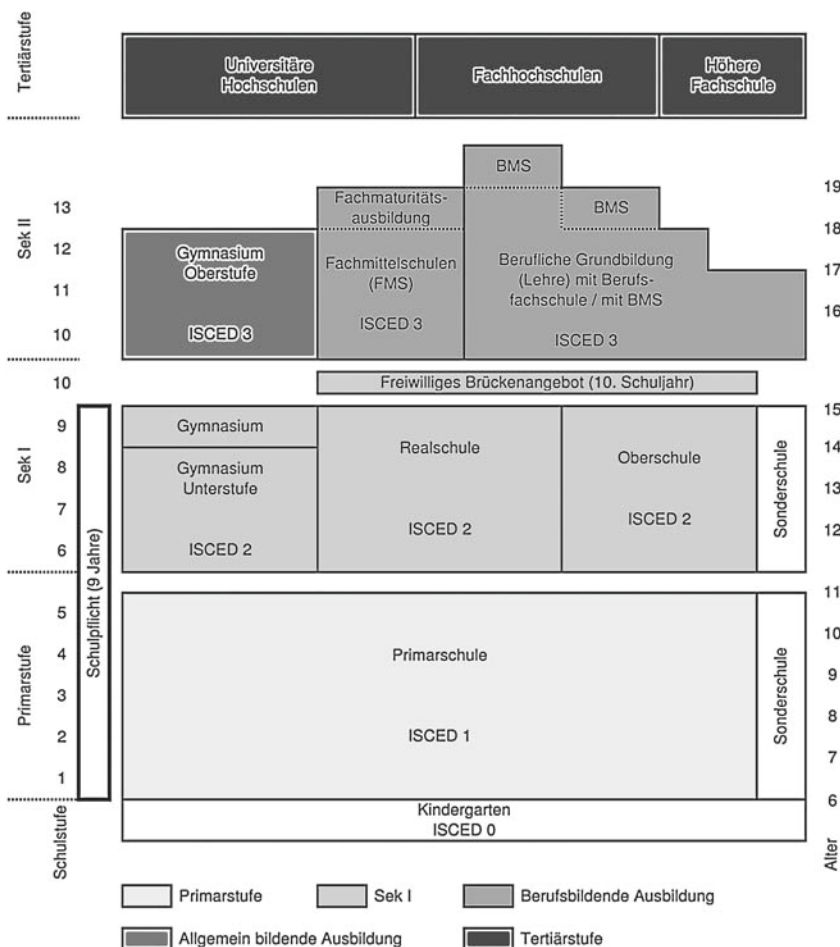
Liechtenstein

Abb. 4: Bildungssystem Liechtenstein

Beginn Schulpflicht / Kindergarten

Die Schulpflicht beginnt in Deutschland, Österreich und in Liechtenstein in der Regel nach Erfüllung des sechsten Lebensjahrs und dauert neun Jahre. In Vorarlberg werden Kinder ab Vollendung des dritten Lebensjahrs in Kindergärten aufgenommen. Nach Vollendung des fünften Lebensjahrs ist der Besuch eines Jahres Kindergarten verpflichtend. In Deutschland und Liechtenstein werden Kindergärten angeboten; ihr Besuch ist aber nicht obligatorisch. In den dargestellten Schweizer Kantonen startet die Schulpflicht bereits mit dem Beginn des zweijährigen Kindergartens im Alter von ungefähr vier Jahren und dauert insgesamt elf Jahre.

Primarstufe

Die Primarstufe als erste „schulische“ Bildung umfasst in Deutschland vier Jahre Grundschule, in Österreich vier Jahre Volksschule und in Liechtenstein fünf Jahre Primarschule. Sie ist in allen Ländern nicht nach verschiedenen Leistungsgruppen differenziert. In der Schweiz dauert sie in den meisten Kantonen sechs Jahre, so auch in den dargestellten und ins Projekt BRÜCKE einbezogenen Kantonen St. Gallen, Thurgau und Zürich.

Sekundarstufe I

An die Primarstufe schliesst die Sekundarstufe I an. Diese wird in den vier Ländern in leistungsdifferenzierten Niveaus geführt. Die Ausgestaltung der Schulmodelle und Bildungsangebote variieren zwischen den Bundesländern Deutschlands und Österreichs und den Schweizer Kantonen. Eine vollständige und detaillierte Vorstellung aller möglichen Schul-, Klassen- und besonderen Fördermodellen kann an dieser Stelle nicht geleistet werden.

In Baden-Württemberg gibt es die Schularten Hauptschule bzw. Werkrealschule (tiefstes Niveau), Realschule (mittleres Niveau) und Gymnasium (höchstes Niveau). Weiter bestehen in Baden-Württemberg seit 2011 sogenannte Gemeinschaftsschulen. An diesen werden die Schülerinnen und Schüler in niveauheterogenen Klassen unterrichtet. Die Gemeinschaftsschulen sehen eine weitgehende Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit einer Behinderung vor. Für Kinder der fünften und sechsten Klassen mit besonderen Unterstützungsbedürfnissen besteht das Angebot der Orientierungsstufe. In den zwei Jahren soll durch spezielle Förderung die Möglichkeit geschaffen werden, eine Laufbahnkorrektur vorzunehmen bzw. eine angestrebte Laufbahn zu sichern. Die Dauer der Sekun-

darstufe I beträgt in Baden-Württemberg fünf oder sechs Jahre Haupt- bzw. Werkrealschule, sechs Jahre Realschule oder sechs Jahre Gymnasium. Die Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg dauern je nach Abschluss, der sich an den anderen Schularten orientiert, fünf bis sechs Jahre. In Bayern ist die Sekundarstufe I ebenfalls dreigegliedert: Mittelschulen (tiefstes Niveau), Realschule (mittleres Niveau) und Gymnasium (höchstes Niveau). Von der siebten bis zur zehnten Klasse können Jugendliche mit genügenden Leistungsvoraussetzungen als Alternative zur Haupt- und Realschule die Wirtschaftsmittelschule besuchen. Diese zählt zu den beruflichen Schulen. Die Dauer der Sekundarstufe I beträgt in Bayern fünf oder sechs Jahre Mittelschule, sechs Jahre Realschule oder sechs Jahre Gymnasium.

In Österreich dauert die Sekundarstufe I vier Jahre. Sie wird in zwei Schultypen geführt: Allgemein bildende höhere Schule-Unterstufe und Vorarlberger Mittelschulen. Letztere setzen Schwerpunkte bei Individualisierung und innerer Differenzierung. Eine Besonderheit im Ländervergleich stellt in Österreich die Situation dar, dass die Sekundarstufe I nach acht Jahren endet und das neunte obligatorische Schuljahr in einer Schule der Sekundarstufe II besucht wird. Darauf wird bei der Beschreibung der Sekundarstufe II weiter eingegangen.

In der Schweiz existieren je nach Kanton verschiedene Strukturmodelle auf der Sekundarstufe I (auch Oberstufe genannt). Diese dauert drei Jahre. In den drei vorgestellten Kantonen werden die Schülerinnen und Schüler je nach Leistungsfähigkeit entweder in Zügen mit Grundansprüchen (SG: Realschule, TG: Sekundarschule Typ G, ZH: Sekundarschule Abteilung B und C) oder in solchen mit erweiterten Ansprüchen (SG: Sekundarschule, TG: Sekundarschule Typ E, ZH: Sekundarschule Abteilung A) unterrichtet. Zusätzlich werden in den Kantonen St. Gallen und Zürich für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler, die eine gymnasiale Maturitätsschule (Sekundarstufe II) besuchen wollen, Untergymnasien angeboten. Ein Wechsel an die gymnasiale Maturitätsschule ist bereits nach zwei Jahren Sekundarschule oder Untergymnasium möglich. Für Jugendliche, die keine direkte Anschlusslösung in die Sekundarstufe II finden, steht der Besuch verschiedener Möglichkeiten und Formen eines freiwilligen zehnten Schuljahres (Sekundarstufe I) bzw. von Brückenangeboten offen.

In Liechtenstein bestehen auf der Sekundarstufe I drei Schultypen. Leistungsstarke Schulkinder können die gymnasiale Unterstufe besuchen und nach dem achten Schuljahr an die gymnasiale Oberstufe wechseln. Die Schülerinnen und Schüler der Realschule oder der Oberschule besuchen während vier Jahren die Sekundarstufe I. Schülerinnen und Schüler der Realschule können bei ent-

sprechenden Leistungsnachweisen ebenfalls an die gymnasiale Oberstufe wechseln. Für Jugendliche, die keine Anschlusslösung in Sekundarstufe II haben, steht als Orientierungsphase das freiwillige zehnte Schuljahr offen.

Sonder- und Förderschulen

In allen Ländern werden für Kinder mit ausgewiesener Sonderschulbedürftigkeit während der ganzen Dauer der Schulpflicht spezielle Einrichtungen geführt, die als Sonder- oder Förderschulen bezeichnet werden. Die gleiche Bezeichnung in allen Ländern bedeutet jedoch nicht eine gleiche Ausrichtung und Zielgruppenorientierung. Im ganzen Bodenseeraum gibt es Schulmodelle, in denen Kinder mit ausgewiesener Sonderschulbedürftigkeit mit zusätzlicher Unterstützung für die Lehrpersonen auch an Regelschulen unterrichtet werden. Auf die verschiedenen Formen und Ausrichtungen spezieller Fördereinrichtungen wird nicht weiter eingegangen.

Sekundarstufe II

Die Sekundarstufe II bietet in allen vier Ländern eine Vielzahl von Angeboten weiterführender Schulen und Berufsausbildungen an. Diese und die damit erlangten Abschlüsse bzw. Zugangsberechtigungen zu höheren Stufen werden im vorliegenden Beitrag nicht ausführlich beschrieben.

Eine häufige Form der Ausbildung stellt die duale Berufsausbildung dar. Dabei findet die allgemeinbildende und theoretische Ausbildung in meist ganztägigen Berufs(fach)schulen, die praktische Ausbildung in Betrieben oder zusätzlich in überbetrieblichen Angeboten. Auf die duale Berufsausbildung wird im nächsten Unterkapitel detaillierter eingegangen.

In Deutschland können Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I je nach Wahl der Anschlusslösung nach dem neunten bzw. zehnten Schuljahr in eine (duale) Berufsausbildung wechseln. Werkreal-, Wirtschafts-, Realschülerinnen und -schüler und Gymnasiastinnen und Gymnasiasten wechseln erst nach zehn Schuljahren in die Sekundarstufe II. Ihnen stehen diverse drei- oder vierjährige Anschlusslösungen offen (z.B. berufliche Gymnasien, Fachgymnasium, gymnasiale Oberstufe, Fachoberschule, Berufsfachschule, duale Berufsausbildung usw.).

In Österreich wechseln die Jugendlichen bereits mit Beginn des neunten Schuljahrs in die Sekundarstufe II. Je nach Schulabschluss der Sekundarstufe I stehen ihnen verschiedene Anschlussangebote offen. Mögliche Varianten sind

die einjährige Polytechnische Schule, die in der Regel in eine Anschlusslösung der dualen Berufsausbildung führt. Weiter stehen vier Jahre Allgemeinbildende höhere Schule (AHS-Oberstufe), fünf Jahre Berufsbildende höhere Schule (BHS) oder ein bis vier Jahre Berufsbildende mittlere Schule (BMS) offen.

In der Schweiz lässt sich die Sekundarstufe II in allgemeinbildende und in berufsbildende Ausbildungsgänge unterteilen. Zu den allgemeinbildenden Schulen zählen gymnasiale Maturitätsschulen (Gymnasium) und Fachmittelschulen (FMS). Die berufliche Grundbildung findet im dualen System statt oder kann in einem schulischen Vollzeitangebot (z.B. Lehrwerkstätte, Wirtschaftsmittelschule) absolviert werden. Die verschiedenen Ausbildungsgänge dauern zwei bis vier Jahre. Je nach Abschluss kann direkt ein Beruf ausgeübt oder eine weiterführende Ausbildung auf der Tertiärstufe begonnen werden. Der Abschluss der Berufsmaturität (BMS), der den direkten Zugang zu Fachhochschulen ermöglicht, ist sowohl in Fachmittelschulen als auch in der dualen Berufsausbildung erreichbar.

In Liechtenstein dauert die Oberstufe des Gymnasiums vier Jahre und beginnt nach der dreijährigen gymnasialen Unterstufe oder nach der vierjährigen Realschule. Die berufliche Grundausbildung oder der Besuch einer weiterführenden allgemeinbildenden Schule (FMS) ist identisch mit der Schweiz.

Duale Berufsausbildung

Im Fokus der Untersuchungen im Rahmen des Projekts BRÜCKE steht der Übergang Schule-Beruf. Es macht darum Sinn, die Berufsbildungssysteme der einzelnen Länder zu beschreiben.

In einer beruflichen Grundausbildung sollen Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt werden, die erforderlich sind, um in einem Beruf oder in einem Berufsfeld tätig sein zu können. Die Ausbildung findet je nach Land und Ausbildungsgang in einer ganztägigen Berufsfachschule oder im dualen System an zwei bzw. drei Lernorten statt. Dabei werden an den Berufs(fach)schulen vorwiegend allgemeinbildende und fachtheoretische Inhalte vermittelt. In den Ausbildungsbetrieben oder zusätzlich in so genannten überbetrieblichen Berufsbildungsstätten bzw. in überbetrieblichen Kursen findet schwerpunktmässig die berufspraktische Ausbildung statt ("dritter Lernort"). In diesem Zusammenhang wird auch von einer "trialen Berufsausbildung" gesprochen. Allerdings ist in der Praxis nicht sinnvoll, eine klare Inhaltsabgrenzung zwischen den Lernorten strikte einzuhalten. Es ist darum von "didaktischen Mischungen" auszugehen. In

der folgenden länderspezifischen Ausführung werden lediglich die häufigsten Berufsbildungsmodelle beschrieben.

In Deutschland absolviert knapp die Hälfte der Jugendlichen eine Berufsausbildung im dualen System. Bei Beginn der Berufsausbildung muss die Vollzeitschulpflicht (neun bis zehn Jahre) erfüllt sein. Sie steht grundsätzlich allen offen. Die Mehrzahl der Auszubildenden in der dualen beruflichen Ausbildung verfügt aber über einen Haupt- oder Realschulabschluss. Die Ausbildung findet auf der Grundlage eines privatrechtlichen Berufsausbildungsvertrags zwischen einem Ausbildungsbetrieb und den Jugendlichen statt. Die Jugendlichen werden an drei bis vier Tagen im Betrieb und an bis zu zwei Tagen pro Woche in der Berufsschule ausgebildet. Die Berufsschulen werden vom Bundesland betrieben. Die Betriebe übernehmen die Kosten der betrieblichen Ausbildung und zahlen dem Auszubildenden eine Ausbildungsvergütung, die zwischen den Tarifparteien vertraglich geregelt ist. Viele kleinere Betriebe können wegen ihrer Grösse oder Spezialisierung nicht alleine ausbilden. Sie nutzen deshalb überbetriebliche Berufsbildungsstätten (ÜBS), in denen die betriebliche Ausbildung ergänzt wird.

In Österreich erlernen rund 40% der Jugendlichen nach Beendigung der Pflichtschule einen gesetzlich anerkannten Lehrberuf (duale Berufsausbildung). Der Zugang zur Lehre ist an keinen bestimmten Schulabschluss gebunden. Die Ausbildung in einem Lehrberuf steht grundsätzlich allen Jugendlichen offen, die die neunjährige Schulpflicht abgeschlossen haben. Ca. 80% der Lehrzeit erfolgt im Betrieb und ca. 20% in Berufsschulen, die von den Bundesländern geführt werden. Die Betriebe bilden die Jugendlichen freiwillig und auf ihre Kosten aus. Die Lehre dauert je nach Lehrberuf zwischen zwei und vier Jahren. Als Alternative zur dualen Berufsausbildung kann die berufliche Erstausbildung auch in Vollzeitschulen erworben werden.

Die Berufsbildungssysteme der Schweiz und Liechtensteins auf Sekundarstufe II sind weitgehend gleich. Am weitesten verbreitet (ca. 60-70%) ist der Besuch einer dualen Berufsausbildung, die je nach Beruf und Anforderungen zwei bis vier Jahre dauert. Auch in der Schweiz und in Liechtenstein findet die berufliche Ausbildung während ein bis zwei Tagen an Berufsschulen statt, die staatlich getragen sind. Die restliche Zeit sind die Jugendlichen in Betrieben tätig. In vielen Berufen finden Ausbildungssequenzen in so genannten überbetrieblichen Kursen (ÜK) statt. Diese stellen den dritten Lernort (dualer Berufsausbildung) dar und werden häufig von Berufsverbänden angeboten. Sie legen Schwerpunkte in der praktischen Vertiefung von Lerninhalten.

Schuljahresbeginn und Schulferien

In allen vier Bodenseeländern beginnt das Schuljahr im Spätsommer.

In der Schweiz startet das Schuljahr zuerst. In den Kantonen St. Gallen und Thurgau beginnt es in der Regel in der dritten Augustwoche (DIN-Kalenderwoche 33) und im Kanton Zürich eine Woche später (KW 34). In Baden-Württemberg und Vorarlberg startet das Schuljahr in der Regel in der zweiten Septemberwoche (KW 37), in Bayern eine Woche später (KW 38). Geht man davon aus, dass die Schularten mit ihren Abschlüssen der entsprechenden Stufen in den Nachbarländern vergleichbar sind, so müsste es aufgrund des Schuljahresbeginns für die Kinder und Jugendlichen möglich sein, zum Beispiel bei einem Umzug zwischen den Ländern wechseln zu können, ohne den Anschluss zu verpassen. Die Kompatibilität von Lehr- und Bildungsplänen müsste aber für eine Beurteilung dieser Frage zwingend überprüft werden.

Über das ganze Schuljahr hinweg haben die Kinder und Jugendlichen in den genannten deutschen Bundesländern 13 Wochen, in den Schweizer Kantonen höchstens 13 Wochen und in Österreich 15 Wochen Schulferien. In allen Ländern kommen zusätzlich landesspezifische Feiertage dazu.

Fazit

Der „Bildungsraum Bodensee“ ist damit konfrontiert, dass alle angrenzenden Länder, Bundesländer und Kantone unterschiedliche Schulsysteme haben. Das sind im Projekt BRÜCKE sieben verschiedene Bildungssysteme, was eine vergleichende Darstellung erschwert. Bereits länderinterne Unterschiede in der Terminologie aber auch in den effektiven Bildungsangeboten mit Ausrichtungen auf Abschlüsse und Anschlusslösungen lassen sich nicht problemlos vergleichen. Die Situation der voneinander abweichenden Schulsysteme im Bodensee-raum erschwert eine internationale Zusammenarbeit auch im Bereich Forschung. Je tiefer die Thematik bearbeitet wird und je mehr mögliche Bildungsgänge in den weitgehend durchlässigen Bildungssystemen verglichen werden, desto schwieriger ist es, den Überblick innerhalb der Länder und über die Ländergrenzen hinweg zu behalten. Zudem können sich Schularten und Bildungsgänge so weit unterscheiden, dass eine länderübergreifende Vergleichbarkeit kaum herzustellen ist und einer grossen Sorgfalt bedarf. Es muss deshalb wohl akzeptiert werden, dass ein Ländervergleich kaum bis ins letzte Detail geleistet werden kann.

Im Beitrag wurden lediglich die Bildungssysteme der Bodenseeanrainer vergleichend dargestellt. Ausser Betracht gelassen wurden in Lehrplänen festgehaltene Lerninhalte, Leistungsanforderungen und Stundentafeln. Auch diese divergieren im internationalen Ländervergleich aber auch innerhalb der Länder. Sollten Bestrebungen vertieft werden, den „internationalen Bildungsraum Bodensee“ auch auf der Ebene der obligatorischen Schulen und der Sekundarstufe II auszubauen und eine weitgehende und grenzüberschreitende Durchlässigkeit zwischen den Bildungssystemen zu schaffen, dürften noch viele Anpassungen und Annäherungen nötig sein. Da Bildungssysteme einen Ausdruck kultureller und historischer Hintergründe darstellen und ihnen pädagogische Grundhaltungen zugrunde liegen, ist in absehbarer Zeit nicht mit einer weitgehenden Annäherung zu rechnen.

Literatur

- Abteilung Schulpsychologie-Bildungsberatung im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur Bildungswege in Österreich, online unter: http://www.bmukk.gv.at/-medienpool/22021/bw_dt_11.pdf [07.07.2013], 2012.
- Amt für Volksschule Kanton Thurgau Broschüre Bildungsmöglichkeiten, online unter: http://www.av.tg.ch/xml_40/internet/de/application/d7235/f6885.cfm [07.07.2013], 2012.
- Amt für Volksschule Kanton Thurgau: Ferienplan Schuljahr 11/12, online unter: <http://avk.formular.tg.ch/online/display.cfm?select=408&open=408,700,400,390,-1&Level=2> [Stand: 07.07.2013], 2012.
- Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, online unter: <http://www.-km.bayern.de> [05.07.2013], 2012.
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend: Die Lehre – duale Berufsausbildung in Österreich. Moderne Ausbildung mit Zukunft, online unter: <http://www.-bmukk.gv.at/medienpool/18624/dielehre.pdf> [04.10.2012], 2012.
- Bundeskanzleramt Rechtsinformationsdienst: RIS – Landesrecht Vorarlberg, online unter: <http://www.ris.bka.gv.at> [07.07.2013], 2012.
- EDK-IDES in Zusammenarbeit mit dem Bildungsdepartement des Kantons St. Gallen: Bildungssystem Kanton St. Gallen Vorschulstufe – Sekundarstufe II, online unter: <http://www.edudoc.ch/static/web/bildungssystem/SG.pdf> [07.07.2013], 2012.
- Hippach-Schneider, U., Krause, M. & Woll, C.: Berufsbildung in Deutschland. Kurzbeschreibung, online unter: <http://www.bibb.de/dokumente/pdf/Berufsbildung-im-Netz.pdf> [07.07.2013], 2012.
- Kanton St. Gallen: Ferienplan Volksschule, online unter: <http://www.sg.ch/home/bildung/-volksschule/ferienplan.html> [07.07.2013], 2012.
- Kanton Zürich. Bildungsdirektion. Volksschulamt: Feriendaten, online unter: <http://www.-vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/aktuell/feriendaten.html> [07.07.2013], 2012.

- Land Vorarlberg: Gesetz über das Kindergartenwesen (Kindergartengesetz – KGG), online unter: <http://voris.vorarlberg.at/VorisDownload/3/3100.pdf> [07.07.2013], 2010.
- Landesbildungsserver Baden Württemberg: Schule in Baden-Württemberg, online unter: <http://www.schule-bw.de> [07.07.2013], 2012.
- Landesverwaltung Fürstentum Liechtenstein: Bildungswesen/Schularten, online unter: <http://www.llv.li/amtstellen/llv-sa-amtsgeschaefte-schularten.htm> [07.07.2013], 2012.
- Landesverwaltung Fürstentum Liechtenstein: Überblick – das liechtensteinische Bildungswesen, online unter: http://www.llv.li/pdf-llv-sa-aufbau_bildungswesen.pdf [07.07.2013], 2012.
- Liechtensteinisches Gymnasium: Broschüre, online unter: <http://www.lg-vaduz.li/Dokumente/Brosch%C3%BCre/tabid/241/Default.aspx> [07.07.2013], 2012.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: Kultusportal Baden-Württemberg, online unter: <http://www.kultusportal-bw.de/servlet/PB/menu/1146607/-index.html> [07.07.2013], 2012.
- OECD: Bildung auf einen Blick 2012. OECD Indikatoren, online unter: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=4925> [07.07.2012], 2012.
- Regierung des Fürstentums Liechtenstein: Familienportal, online unter: <http://www-familienportal.li/> [07.07.2013], 2012.
- Stadt Zürich: Elternbroschüre, online unter: http://www.stadt-zuerich.ch/content/ssd/de/-index/departement_schul_sport/publikationtn_broschueren/elternbroschuere/oberstufe-.html [07.07.2013], 2012.
- Unesco: Revision of the international standard classification of education (ISCED), online unter: http://www.uis.unesco.org/Education/Documents/UNESCO_GC_36C-19_ISCED-EN.pdf [07.07.2013], 2012.